[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 30

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435406

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mahnung.

Viawaih gesäuselt und Hurrah gebrüllet,
Gefühl leise gelispelt, die Mäuler gefüllet,
Vor Sehnsucht gestorben, vor Wut schier ersticket,
So ist das Volkslied modernisiert und verstricket.

Mit den Händen gerungen, mit den Armen geschwungen,
Mit den Augen gerollet, gebrüllt, nicht gesungen,
Zusammengesunken, um Hilfe gefleht,
Das ist, was man jetzt unter Volkslied verstehet.

Wo bleiben die alten, gemütlichen Lieder?
Geh' hinaus auf die Dörfer, da hörst Du sie wieder.
Das Volk hat gerettet das richtige Fühlen,
Derweil die Künstler im Mischmasch wühlen —

Geh' hinauf auf die Berge, üb' da Deine Lungen,
Da wird noch nach Väter Weise gesungen.
Da blühen und grüßen die Alpenrosen,
Da läßt sich singen, da läßt sich kosen.

Da jodelt der Sennbub, da jauchzet die Dirne,
Da schmücket kein Lorbeer zwar Deine Stirne.
Da kannst Du von frischen rosigen Lippen
Den Preis Dir in Form eines Küßchens nippen.

Das nenne ich Volkslied, das nenne ich Singen,
Was von Herzen kommt um zu Herzen zu dringen,
Drum fort mit dem Neuen, das Alte zur Hand,
Das Lied von Lenz, Liebe und Vaterland.

Das Küssen ist immer eine sündhafte, Gesundheitsüberreizende Leibesübung, und schon zu meiner backgefischten Zeit hats Keiner gewagt mich „Schönes Fräulein" zu heißen, und die Oberlippe nach mir zu spitzen; aber wenn mir heute der heilige Kolumbus begegnete, ich hinge an seinem Halse, um ihn abzuschmatzen als Entdecker Amerikas, wo man den Wert des schönen und allein seligmachenden Geschlechtes immer mehr und mehr erkennt und würdiget. Unter anderen Eroberungen, die wir Frauenzimmer dort gemacht haben, sollen wir nun auch als gerechte Richter sitzen und urteilen, zwar vorläufig nur über höhere Verbrecher unter der Schuljugend, aber bald wird sich auch die erwachsene, männliche Schlechtigkeit unsern Rechtssprüchen unterziehen, indem wir weder Stricke flechten noch Henkerbeile schwingen. Wir ewig weiblichen Wesen hättens auch weiter gebracht als Friedenskonferenzinnen. Wir hätten Abrüstung geboten, da ja doch unter allen Umständen das letzte Wort von uns ausgeht. Wenn auch das Männische diese letzten Worte fürchtet wie der Teufel die Großmutter und sogar in Klosters einer unerschrockenen Frau den Wirtshausbesuch verbietet, um allein und ungestört prahlen zu können, unsere letzte und richtigste Meinung übertönt dennoch alle mannsbildlichen Phrasen wie eine Posaune des jüngsten Gerichtes. Der kaufmännische Verein in Neuenburg benahm sich klein, und alle die hundert Delegierten gehören zu Ungeschmierten. Es berührt alle Welt peinlich, ist wirklich zopfig und kleinlich, wie sie da, Alkohol begossen, unter sich einfach beschlossen, daß weiblichen Kandidaten nichts kaufmännisches soll geraten. Ihr Frauenzimmer! — frisch darauf gepfiffen und zum strafenden Streik gegriffen! Wenn so Einer eure Hand begehrt, dem sei sie mit Maulschellen bescheert. Wenn er zu euch in Liebe entflammt, dann rächet euch beim Standesamt; dann verdonnere ihn beim Sonnenschein, euer furchtbar letztes Wort: „Nein!" Niemals entschließt sich zum eh'lichen „Ja" die bitter enttäuschte

Eulalia.

Emma: „Dein Bräutigam hat ein außergewöhnliches Imitationstalent."

Margareth: „Ja, aber er übertreibt es leider; sogar der Ring, den er mir gab, ist nur Imitation!"

Toni: „Worom g'sieht me au de Ruodi a kä Schützefest meh ziehe, woner früehner gmeint hät es gieng nid ohne ihn?"

Heiri: „Er het ebe vorigs Johr e chaibe Päch gha. Die Fästrede sind em im Kopf no lang umegfurret und woner mit dem Nachber Gmeindrichter i Grenzstritigkeite cho ist, hät er gmeint, jetzt seis Zit frisch und fröhlich d'Wahrheit use zsäge und defür ist er wüest verlused worde. Jetzt hät er sich verschwore, er well kei Fästrede meh ghöre, wo so schön klinget und i de Praxis schättered."

Uebel angebrachte Sparsamkeit.

Kurgast Herr X. (nach mehrwöchentlichem Aufenthalt zur Abreise gerüstet zur Zimmerjungfer): „Jetzt, Frl. Anna, erlaube ich mir Ihnen meine Adresse zurückzulassen für den Fall, daß nachher noch etwas Vergessenes zum Vorschein käme."

Fräulein Anna: „Schön, Herr X., aber wollten Sie dieselbe nicht lieber auf die Rückseite einer Ihrer Photographien schreiben, damit sie keinesfalls verloren geht?"

Herr X. beeilt sich mit schämigem Erröten den Rat zu befolgen, sich innerlich Dummkopf und Esel titulierend. Er kann nicht unterlassen den Burschen, der ihn als Gepäckträger zur Station begleitet, vertraulich auszuforscheln, ob Frl. Annas „Schwäche" für ihn Mitwissen habe und als der Junge begriffsstutzig scheint, erzählt er ihm, wie schlau sich Frl. Anna eine Photographie von ihm verschafft habe.

Hellauf lachend platzt der heraus: „Jaso, dann ist die Photographie gar nicht für die Anna!"

Herr X. (unbehaglich): „Für wen denn?"

Bursche schweigt verlegen.

Herr X. (die Stirne runzelnd): „Heraus mit der Sprache, für wen anders ist die Photographie bestimmt, ich will es wissen?"

Junge: „Sie ist — sie ist — — sie kommt ins Album der Schmu — — der Schmierfinke!"

Der genügsame Mann.

Ein Weibchen winziger Figur,
Das rühmte einst (wie Neuvermählte pflegen)
Den Gatten, einen Mann von riesiger Statur,
Des anspruchslosen Sinnes wegen:
Wie er in Alles sich bescheidentlich bequeme
Und mit dem kleinsten Bischen vorlieb nehme.
„Glaub's gern", meint' Schalk, der dieses Lob vernommen,
„Sonst hättet ihr ihn kaum zum Mann bekommen!" Z.

Die Plombierte.

Er: „Mein Herzchen, aufgemerkt, ich muß es Dir gesteh'n:
Dein Lächeln wandelt Dich zur Morgenstunde —"
Sie: „Ich bitte Dich, wie soll ich das versteh'n?"
Er: „Seit Du beim Zahnarzt warst, führst Du ja — Gold im Munde!"

Briefkasten der Redaktion.

M. J. i. K. Der Gedanke, die Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft alljährlich am bestimmten Tage mit feierlichem Geläute zu grüßen, ist so edel und schön, daß wir uns nie dazu verstehen könnten, darüber schlechte Witze zu machen, wohl aber denjenigen auf die Schnuute zu pflanggen, welche meinen: „mer sollde endlig mit solche padriotische Fäschlichgaite aufhöre, sonst gäme die ganze Schweiz zum Glaube, sie sei was." Wünschen Sie noch weitere Auskunft? — **Kratzbürste.** Besten Dank für das neue Lebenszeichen. Es freut uns, daß Sie den Humor nicht verloren haben und noch recht weiblich raisonnieren können. Eine gründliche Untersuchung soll Ihnen zu Ihrem Rechte verhelfen, aber — aber —. Was Sie uns sonst aus dem Salamiland mitteilen, deutet auf gut Wetter; hoffentlich hält's an. — **M. i. M.** Was ist da zu lachen, wenn die deutsche Kaiserin das Wadenbein bricht? Meinen Sie am Ende gar, sie sollte weder Waden noch Beine haben. O, Sie Einfältiger! — **F. i. Z.** Die große Revolution in Zug ist aus: „In den Armen liegen sich beide, und trinken vor Durst und Freude." Schade, man hätte gerne wieder einmal die ledernen Kanonen auffahren sehen. — Ob's noch ein Helgulein gibt? Warten Sie ab, unser Zeichner weilt in der Nähe des blutdurstigen Kampfplatzes. — **Origenes.** Hatte sich verlegt; wird jetzt in Ihren Händen sein. — **Peter.** Gefl. nur auf einer Seite schreiben; leeres Papier wirkt in den Hundstagen allerdings kältend, aber zum „Frappé" reichts nicht. — **H. i. Berl.** Man sollte dieser Blutwurst nicht zu viel Ehre anthun; sonst ermannt sie sich zu neuem Pumpe. — **P. P.** „Kämpfet gegen Freisinn, schützet die Pfaffen, gleicht ihr den Affen!" Wo solls hinaus? und wo soll das hinein: „Unterstützet die Schwefelbanden, so ist der Sonderbund bald vorhanden." — **R. J. i. P.** Aeh bah; die Direktion des Innern verlangt ja ausdrücklich, daß nur diejenigen Gemeinden läuten sollen, welche Glocken haben. Sich solche zu leihen, ist also Niemand gezwungen. — **R. H. i. Z.** Gewiß gerne, aber für uns zu ernst. Wende Dich an unsere treffliche illustrierte „Schweiz". — **O. W. i. Bg.** Exaltierte Klostergeistliche kann man mit dem Titelchen „Dompfaffe" belegen, das genügt. — **Dito.** Wahrscheinlich im Briefkasten ertrunken. — **S. M.** Das blaue Kreuz will geistreich auskneifen; dazu braucht es acht Tage und es gelingt ihm doch nicht. Prosit! **Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.**

Reithosen, solid und bequem
J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, 1. Etage, **Zürich.** (4